**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 53 (1949-1950)

Heft: 5

Artikel: Die Lauwiser und ihr See : Erzählung aus den Jahren 1831 bis 1836

[Fortsetzung folgt]

Autor: Küchler-Ming, R.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-662776

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# DIE LAUWISER

und ihr See

Erzählung aus den Jahren 1831 bis 1836

Von R. Küchler-Ming

5

## Das Agathli ift in Nöten,

## und eine Aftiengesellschaft wird gegründet

Der Mattlidoktor hat des Wydischreiners Bub famos kuriert. Nach wenigen Tagen konnte er wieder ganze Klöße schlucken. Sin bischen bleich und lumpig ist er freilich noch. Man müsse ihm gut und kräftig zu essen, hat der Doktor befohlen. Viel Milch und Sier. Er hat gut sagen, der Mattlidoktor! Wo doch des Schreiners Hühener alle aufgehört haben zu legen, und kein einziges Si mehr im Körbchen ist.

Nun, so lang noch ein Huhn legt zu Lauwis, weiß man, daß es für franke und schwache Leute Eier gibt, auch wenn man in keinem Laden solche kaufen kann. Bei den Lauwisern ist es ja selbst-verständlich, daß die Gesunden für die Aranken hergeben, was sie nur können. Selbst Nasse würsden den Trockenen aushelfen und umgekehrt. Wo man kann, wendet man sich freilich lieber an seine Freunde. Und da bei Gäßlipeters noch drei Hühner legen, mußte es dem Agathli nicht schwer fallen, dort für sein Brüderlein ein Halbdutzend Gier zu bekommen.

Jetzt trägt es die Eier sachte, sachte in der blauleinenen Schürze die Gaß hinunter. Wie es am Sternenstall vorbeikommt, tritt ihm der Feldernaz in den Weg.

Der Feldernaz ist, wie die Lauwiser sagen, leibshalber ein braver Mann. Stramm und hoch gewachsen. Anmutig sieht er zwar nicht aus, aber kräftig. Er hat einen mächtigen, schwarzen Haarschopf, und seine dicken, schwarzen Brauen wachsen auf der Nasenwurzel schier ineinander. Mit dem linken Aug schielt er ein wenig und die lange, rote Nase ist beträchtlich nach rechts gequetscht. Aber wenn man ihn nur so von der Seite ansieht, so könnte man meinen, er sei ein flotter Bursch.

"Du, ist's wahr, daß euer Nazeli die Halßbräune hat?" frägt der Naz.

"Die Halsbräume! Woher?" lacht das Agathli.

"Es hat's doch geheißen."

"Es heißt noch manches."

"So, ist's denn nichts Ansteckendes?"

"Kei Ked' davon," sagt das Agathli unbedacht und beißt dann gleich in Ken und Leid seine weißen Zahnschäufelchen auf die Unterlippe. Hätte es ihm doch den Glauben gelassen, daß der Bub eine ansteckende Krankheit habe, dann hätt' er das Haus ferner gemieden!

Aus Agathlis Hoffnung, daß sein Bater ihn als nassen Gegner hinauswerfen werde, ist nichts geworden. Der Naz war seither wieder eines Abends bei Bydischreiners. Das Agathli sah ihn aber kommen und konnte sich noch rechtzeitig in seine Laube flüchten. Drum polterte der uner-wünschte Besuch gar bald wieder mit gallenbitte-rem Gesicht die Stiege hinunter, heimzu.

"So! Ja dann ... wenn's nichts Ansteckendes ist, so mach ich dir heut abend wieder einmal ein Besüchlein, Agathli," bemerkt der Naz mit gar zärtlicher Stimme und lächelt das Mädchen verliebt an.

"Jä, grad sicher ist's halt nicht," sucht jetzt das Agathli auszuweichen; "da müßtest noch den Mattlidoktor fragen. Ich könnte die Verantworstung nicht übernehmen ..."

"Nein, nein, wenn's nicht die Halsbräune ist, dann darf ich freven kommen," versichert der Na3.

"Gib acht, Agathli, daß du dem Naz nicht die Seuche anhängst!" hänselt da einer im Rücken der beiden.

Sie wenden sich rasch um.

"Der Balz! Hähähä, der Balzli," lacht das Agathli. "Wo kommst jetzt du hergeschneit?" "Bon der Schwendlen herunter. Und nid umfonst, wie d' siehst."

Er rutscht die Reiswellen zurecht, die sich auf dem Handschlitten, den er hinter sich her zieht, ein wenig verschoben haben.

"Ist guter Schlittweg drüben?" will das Agathli wissen.

"Nid befonders. Die verdammte Stei gucken noch alle Zoll aus dem Schnee heraus, wie lästige Freier." Dabei blinzelt er dem Agathli zu, daß es auch der Naz hätte verstehen können, wenn er nicht gerade in diesem Moment die Buscheln auf Balzens Schlitten nach ihrer Knebelstärke beguckt hätte. "'s ist immer noch zu wenig Schnee. So ist's ein langweiliges Schlittlen. Hersuntersausen sollte man können von der Schwendslen bis z'Boden, wie ein geölter Blit."

Und jetzt fängt der Balz an vom Schlitteln zu erzählen, und das Agathli frischt mit ihm gemeinsame Erlebnisse auf, daß der Naz auf die Bähne beißt und immer giftigere Blicke zum Balz hinüberschießt. Daß der Drach nid endlich geht!

Aber er kann lang die Zähne knirschen und die Faust im Hosensack ballen, der Naz. Die beiden reden und lachen und necken sich wie zwei Schätzchen vor der Hochzeit. Und wie er dem Balz anzgibt, seine Mutter habe schon vor einer Halz sum Essen gerufen, da lehnt sich dieser erst recht behaglich an sein Fuder, schlingt die Arme ineinander und erklärt: "Ich es dann morgen wieder zu Mittag."

Der Balz hat sich geschworen, daß er nicht vom Agathli weggehe, eh der Naz gegangen sei. Und der Naz hat sich geschworen, daß er nicht gehe, eh der Balz gegangen sei. So stehen beide einander gegenüber. Der Naz stumm und steif, bald bleich, bald rot, bald gelb vor Wut. Der Balz aber mit einem verschmitzten Lächeln, mit sprudelnder Zunge und manch scharfgezieltem Spott auf die Nassen im allgemeinen und den Feldernaz im besonderen.

Aber jetzt schlägt's dreiviertel an der Kapellenuhr. Und auf halb zwölf spätestens, hätte der Kekonvaleszent sein Essen haben sollen.

Das Agathli tut einen raschen Sprung in den Seitenpfad und ruft nur noch zurück: "Ich muß heim mit meinen Giern. Abee miteinander." Der Balz aber ist gleich wieder an der Seite des Mädchens.

"Du darfst doch dein Fuder nid hier mitten in der Straß stehen lassen," ruft ihm der Naz nach.

Doch der Balz schaut nur rasch zurück, ob ihnen der Naz nicht folge. Um sein Fuder und um des Nazen ärgerliche Grimmasse kümmert er sich nicht weiter. Was sollte auch so einem Handschlitten voll Buscheln geschehen, hier auf der Straß, wo tagsüber keine drei Fuhrwerke und keine drei Dubend Leute vorbeikommen?

"Gelt, er will wieder kommen?" frägt der Balz das Agathli und läuft im schuhhohen Schnee neben dem Mädchen, das durch den schmal angetretenen Pfad heimzu hastet.

Das Agathli nickt.

"Es dünkte mich, als höre ich ihn so etwas sagen, als ich auf euch zukam."

"So eine Kleblaus!" schimpft das Agathli.

"Dem wollen wir abhelfen."

"Das ift leicht gesagt."

"Und auch leicht gemacht."

"Das wundert mich jetzt doch ..." sagt das Agathli und hemmt trot aller Eile seinen Schritt.

"Wozu haben wir denn sonst Nachtbuben zu Lauwis?"

Des Agathlis Gesicht leuchtet auf wie ein Christbäumchen. "Erst nu!" ruft es.

Ja, ja die Nachtbuben! Gar viel haben sie schon geschändet, aber gar manches auch geebnet und gerettet zu Lauwis. Die Nachtbuben mit den verbundenen Köpfen dürfen sich manches erlauben, was bei Taglicht keinem anginge. Ueber Nachtbubenstreiche drückt man ja gern ein Aug zu. Es ist nun einmal uralter Brauch zu Lauwis, daß junge Burschen in größeren oder kleineren Gruppen des nachts umherstreifen, daß fie, wo sie einen Bub bei einem Mädchen wäh= nen, zum erleuchteten Fenster hinaufklettern, sei's über eine Leiter, sei's über einen Holzstoß oder auch über den Buckel eines Kameraden. Sind sie gut Freund zu dem Pärchen, so geht's mit ein paar witigen Versen ab, und der Freier kauft sich wenigstens für diesen Abend von ihrer polternden Aufsicht los, indem er ihnen ein Schnäpschen hinausreicht. Wo aber Rache und

Eifersucht gegen den Liebebedürftigen im Spiel ist, da gibt es manchen blutigen Kopf. Daß solche Burschen von den Nachtbuben gewaltsam weggebolt werden und in den Brunnentrog getunkt oder auch in die Jauche, das gehört zum Lauwiserleben wie das fromme Glockengeläut. Und daß man einem das Gesicht mit der ersten, besten Pfanne brandschwarz färbt und ihn dann mit hinster den Nücken gebundenen Armen heimtreiht, ist noch ein ziemlich gnädiger Strasvollzug. Schon oft ist's zu Schlimmerem gekommen. Schon oft hat's Schlägereien gegeben auf Leben und Tod. Die Strasaften zu Landern, selbst im Kriminalsfach können davon erzählen.

"Erst nu!" sagt das Agathli noch einmal. "Erst nu, die Nachtbuben! ... Aber du, Balz, du darfst ja noch nid ..." zögert es plötzlich, und seine blitzenden Zahnschäufelchen verschwinden hinter den streng zusammengepreßten Lippen.

"Laß mich nur machen!"

"Du hast ja noch nid d's Alter."

Das weiß der Balz wohl. Nur zu wohl weiß er's, daß er noch nicht volljährig ift und darum nicht mit den Nachtbuben außziehen darf. Es bestehen eigene Nachtbubengesetze zu Lauwis. Geschrieben sind sie zwar nirgends, aber dafür seit Jahrhunderten in alle Lauwisergewissen gemeißelt. Vor der Obrigseit gelten sie zwar nicht, aber um so unerbittlicher bringen sie die nächtlich hersumstreisenden Lauwiser in Anwendung. Weh einem, der vor els Uhr nachts an ein Fenster hinaussteigt! Weh einem, der sich unter die Nachtbuben wagt, ehe er sein zwanzigstes Jahr erfüllt hat.

"Nein, Balz," wehrt das Agathli mit Nachsbruck, da es den stummen, aber felsenfesten Entsichluß in des Balzen verwegenen Augen sieht. "Nein Balz! Der Gott's Willen! Du bist noch nicht zwanzig. Nimm dich in acht! Wir müssen einen anderen Rank finden."

Jett hört man einen Pfiff von der unteren Gaß herauf, "Agathli, Agathli!" ruft dann eine rauhe Männerstimme.

"Jeffes, der Later!" ruft das Mädchen und fängt zu springen an.

"Hab nur keine Angst, wenn die Nachtbuben kommen, Agathli!" ruft der Balz dem fliehen=

den, kugeligen Persönchen nach. "Dir geschieht nichts!"

"Nimm dich in acht, Balz! Der Gott's Wilsten!" ruft das Mädchen zurück und springt heimzu.

Der Balz hat ordentlich zu tun, bis er ein Halbdutzend seiner Freunde beisammen hat. Natürlich dürfen es nur Trockene sein.

Und ungeschickterweise sind sie um diese Zeit überall zerstreut bei ihrem Vieh. Die einen hirten auf dem Brünig, die andern auf der Küti, die andern auf den Schwendlen. Zu jedem braucht's mindestens einen stündigen Marsch.

Gern hätte er den Hansli als Boten beigezogen. Doch auch dieser muß heut abend für den Bater den kleinen Biehstand besorgen, denn der Weibel muß den ganzen Abend in der Gemeind' herumlausen, um die mäßgebenden Trockenen zu einer Berhandlung ins Schulhaus einzuladen.

Jetzt ist auch der Hansli mit Einladungen unterwegs. Er trifft den Balz bei der Sternen= holzhütte, wo dieser noch rasch ein paar Reisewellen aufschichtet, um wieder mit dem leeren Schlitten auszuziehen. Wohin wird dann wohl niemand erschnüfeln. Sonst würde ihn der Baeter die Truppensammlung wie auch den nächtelichen Ueberfall für ganz und gut verwehren.

Der Hansli möchte dem Freund gern den Gang auf den Brünig abnehmen, doch jetzt kann er den Vater nicht im Stich lassen.

"Es ist eine gar wichtige Versammlung," erzählt er seinem ältern Freund bedeutungsvoll. "Wieso?" wundert der Balz.

"Sie wollen eine Aktiengesellschaft gründen." "Eine Aktiengesellschaft? Was ist denn das?"

"Soviel ich gemerkt habe, ist's so eine Art Verein von solchen, die voriges Geld haben."

"Wer will denn da beitreten? 'S hat doch überhaupt niemand Geld zu Lauwis außer dem Mattlidoktor und ein paar Nassen. Die Trockenen mußten ja schier mehr zusammenklauben als sie hatten, um den Bergmeister und den großen Bohrer und das Pulver und all das Werkzeug anzuschaffen."

"Eben drum," macht der Hankli gewichtig.

"Eben drum haben die Trockenen kein Geld mehr."

Spätherbstliche Landschaft Gemälde von A. Marxer

"Eben drum! Drum wollen sie eine Aktiensgesellschaft gründen. Da kommen reiche, fremde Herren dazu. Der Kaufmann Schwander aus Schattigen nimmt die Sach an die Hand. Ich had's gehört, wie er heut meinem Vater und meinem Onkel den ganzen Plan auseinandergeslegt hat. Er ist ein heillos gescheiter, der Schwanzder. Und dazu kommt er noch weit in der Welt herum. Der weiß, wie sie draußen zu Luzern und zu Zürich und sonderheitlich zu Vasel einen Respekt haben vor uns krockenen Lauwisern, wie sie sich wundern über das Seewerk und schier nid gwarten mögen, dis sie sehen, ob's gratet. Es sei ihm ein Spaß, von solchen Herren das nötige Geld für das Werk zu bekommen und ..."

"So! Betteln! Betteln will der Schwander in unserem Namen. Da hört doch alles auf! Wir sind keine Bettler."

"Das ist gar nid 'bettlet."

"Denk nid! Was ist's benn das, wenn nid 'bettlet? ... Gine Schande ist's," wettert der Balz und wirft die Reiswelle, die er grad in den Händen hat, auf die Beige, daß die hölzerne Wand, an die sie sliegt, davon zittert.

"Sie müfsen ja das Geld nid umsonst geben, sie bekommen Anteil am Gewinn."

"An welchem Gewinn?"

"E, natürlich am Boden, den der See hergibt."

"So, das wär noch verfluchter! Verkaufen und verpfänden! Unseren Seeboden vergrizen, schon eh er am Taglicht ist! An fremde Herren! Was kommt denn diesen Affen in den Sinn?" "Laß sie nur machen!" verteidigt der Hansli. Die Glut ist in sein Gesicht gestiegen. "So mußt du sie nicht titulieren. Die überlegen die Sache gut genug. Und überhaupt ist dein Bater dabei so gut wie meiner," fügt er gekränkt hinzu.

"Das weiß ich wohl, das verbessert den Handel nid."

"Und bein Schimpfen auch nid. Du weißt ja gar nid, wie fein sie das alles überlegt haben. Und heut abend werden alle Gründe dafür und dawider noch sauber erlesen. Deinem Bater hab' ich grad jest auch eine Einladung zur Versamm= lung gebracht. Jest muß ich noch zum Wydi= schreiner und zum ..."

"Geht der auch? Der Wydischreiner?" frägt der Balz rasch. Auf seinem Gesicht strahlt plötzlich wieder Lust und Freud.

"Denk wohl," meint der Hansli und verabschiedet sich rasch von seinem Freund. Sie werden sich bald wieder in Einigkeit sinden. Die kleinen Streitigkeiten, die sie jeden dritten Tag außsechten, haben ihre Freundschaft noch jedesmal gefestigt.

Der Balz greift nach seinem Handschlitten und macht sich auf den Weg. Daß der Wydischreiner auch in die Versammlung geht, hat ihn für diesen Abend mit der Aktiengesellschaft ausgesöhnt. Er hatte sich schon das Gehirn gemartert mit der Frage, wie man den Schreiner diese Nacht über die Stunde des Nachtbubenübersalls aus dem Haus locken könne. Jeht hat sich der Knoten von selbst gelöst. (Fortsetzung folgt)

### Peter Kilian / AM NEBELSTROM

Die Nebel brodeln und steigen und qualmen träg am Uferrand, sie schweben auf wie Geisterreigen und Möwen schrein am Winterstrand. Sie kreisen ruhlos in der stillen Bucht — oft scheint es nur ein Spiel, dann wieder jähe Flucht.

Die Nebel brodeln und steigen und seltsam fast wie Traumgestalten am Ufer sich die Erlen neigen, gehüllt in graue Nebelfalten. Und irgendwo im Ungewissen stösst jetzt vom Ufer — unsichtbar: ein schweres Fischerboot, ein tauchend Ruderpaar.